

Flußland der Salzach vor dem Umbruch?

Von *Anton Micheler*, München

Das Allgemeinbild der Alpenvorlandflüsse

Die aus den Quertälern des Alpenrandes herausziehenden großen Wasserläufe erscheinen nur in geographischem Sinne als raumtrennende Linien. Ihrer Entstehung nach sind sie dagegen nur die Achsen weit umfassender, von dem Ablauf des Eiszeitgeschehens her kennzeichnend in sich geprägte und vielfach miteinander verbundene Moränen- und Schotterbereiche. Dies gilt sowohl für die verschieden gearteten Groß- und Kleinformen des Reliefs wie nicht minder für die mannigfachen Bilder des Vegetationskleides und den unnachahmlichen Reiz ihrer einst von einem reichen Wirtschaftsleben zeugenden engräumigen Städte. Innerhalb der Flußlandschaften, worunter keineswegs nur der Bereich ihrer Höchstflutgrenzen zu verstehen ist, heben sich vom Lech über Isar, Inn und Tiroler Achen und Salzach die Zonen moorerfüllter Stamm- und teilweise noch von Seen bedeckter Zweigbecken, sodann scharfgeschnittene Schotterterrassen, kanyonartige, von steilen Talflanken eindrucksvoll beherrschte Abschnitte und große Mäander mit typischen Prall- und Gleithängen als eng mit dem Werdegang der Flüsse verknüpfte Formenelemente heraus. Wo Rutschungen und Erosionsanschnitte und schluchtartig herbeiziehende Nebenbäche Lücken in die Pflanzendecke reißen, eröffnen sich an ihnen für die alt- und jungtertiäre sowie für die glaziale Bildungsgeschichte des Alpenvorlandes offen daliegende Profile von oft dokumentarischem Werte. Leicht und unmittelbar zu überschauen, reihen sich in das Naturbild der Alpenvorlandflüsse die von Hochwassern, Grundwasserausstrichen, Gesteinsuntergrund und Großklima standörtlich gebundenen und rasch wechselnden Vegetationseinheiten ein. Hierher zählen die Kiesbänke mit der nicht geringen Artenzahl sich immer wieder erneuernder alpiner Schwemmlinge, die Hart- und Weichholzauen, die Quellhangfluren, vor allem aber die von montanen und südlichen Pflanzen begleiteten Buchenleiten und Bergmischwaldhänge. Eng an sie, vornehmlich an das Fließ- und Altwasser gebunden, erscheint eine nach ihren Stimmen und Flugbildern mannigfach geartete Vogelwelt. Nur dort, wo sich die gestauten Fluten zu seeähnlichen Flächen weiten, trägt sie durch auffallende Häufung ursprünglich dort nicht heimischer Vertreter (Blässhühner, Schwäne u. a.) auffallend fremde Züge in das Faunenbild herein. So sehr jedoch diese Einzelbilder des Naturgefüges die Flüsse miteinander verbinden, so spiegelt doch jedes von ihnen wiederum die besonderen geologischen Gegebenheiten des alpinen Einzugsgebietes und des voralpinen Umlandes, nicht zuletzt auch die für ihre Wasserführung maßgebenden Niederschlagsverhältnisse längs des Gebirgsrandes wider.

Für Lech, Isar, Großsachen und Salzach hat dieses Jahrbuch ihren jeweiligen Charakter von den Quell- bis zu den Mündungsgebieten in allgemein verständlicher Überschau herausgestellt.

Es erübrigt sich somit, für den letztgenannten Grenzfluß zwischen Bayern und den Bundesländern Salzburg und Oberösterreich das Gesamtbild zu wiederholen.

Warum aber gerade dieser Fluß wieder in das Blickfeld der Öffentlichkeit gebracht werden muß, ergibt sich aus der Tatsache, daß auch über diese letzte noch frei dahinziehende Gewässerlinie der Kilowatthunger unserer Zeit und eine zur Hybris ausartende Technik mit den üblichen damit verbundenen gleichmachenden Nachfolgeerscheinungen tiefe Schatten wirft. Naturschutz, in richtig verstandenem Sinne, ist keine bloße museale Aufgabe, die nur ein starres Festhalten an naturgegebene Werte kennt — und sich darin erschöpft. Seine Vertreter wissen sehr wohl, wie jeder, der dem Naturschutzgedanken gegenüber aufgeschlossen ist, daß Landschaftsgestalter auch technische Großleistungen versöhnlich in das Naturganze einzugliedern vermögen. Das Problem läge bei der bisher nur erwogenen Energiegewinnung an der Salzach jedoch nicht in einer, an und für sich selbstverständlich, ästhetisch und ansprechend neu zu formenden Landschaft: Vielmehr gälte es bei den hierfür möglichen Gestaltungsprinzipien — wie z. B. am Inn — an Stelle eines reichgegliederten Naturraumes nicht ähnlich sich wiederholende Bilder in ermüdender Gleichförmigkeit zu setzen. Was in Jahrhunderten sich zu einer harmonisch wirkenden Lebenseinheit fügte, vermag ein noch so hochgesteigertes Können niemals nachzuahmen, geschweige zu ersetzen.

Das Gegensätzliche zu der in Vorplanung stehenden Errichtung von Stauräumen für die Salzach kann nur in der Gesamtschau des deutschen Alpenvorlandanteiles, insbesondere des oberbayerischen, zu suchen sein. Von seinen zahlreichen hochragenden Sichtwarten — Moränengürteln, Molasserücken und Gipfeln der Gebirgsrandzone — her überblickt, schließt sich die Vielzahl seiner Bergkiefernmoore, bedeutsameren und kleinen Wasserflächen und dichtgeschlossenen Wälder zu einem überaus anziehenden Bilde, eben zu dem vielbesuchten „Garten des Bundeslandes“ zusammen. In der urtümlich wirkenden Kraft seiner Flüsse kommt ihm ein besonderer Rangwert hinzu. Mit Ausnahme der zum Naturschutzgebiet erklärten Wildwasserflur der Isar bei Wolfratshausen, dem Landschaftsschutzgebiet der Litzauer Schleife am Lech, des Ammerlaufes und der bedrängten Tiroler Ache ist das den raschfließenden Wassern eigentümliche optische und akustisch so eindrucksvolle naturhafte Bild in seiner gesamten Länge jetzt nur noch an der Salzach vorhanden.

Der entscheidende Widerstand des Naturschutzes gegen eine Verbauung dieses letzten in sich noch geschlossen wirkenden Flusses ist nicht gegen die nun einmal notwendige weitere Gewinnung von Energie und die damit verbundenen Maßnahmen gerichtet. Entscheidend ist nur die Frage nach dem künftigen Wie. Unzweifelhaft sind an der Salzach noch großräumige Restwerte fast ursprünglicher Landschaft gegeben. Die daraus folgenden Verpflichtungen sind daher von dem Recht der Allgemeinheit und nachkommender Geschlechter auf einen noch ursprünglich wirkenden Naturausschnitt abzuleiten und mit gebotenem Nachdruck zu verteidigen.

Dem vorwiegend materiellen Denken unserer Zeit ist hier zumindest solange eine Grenze zu setzen bis andere zukunftssträchtige Energieträger, wie Kohle, Öl und die Kraft des Atoms den weiteren Bedarf an Strom in nicht mehr allzu ferner Zeit weitaus befriedigender zu decken vermögen.

Es ergibt sich daher die Aufgabe, im Vergleich zu den westlich folgenden Flußstrecken das Gegensätzliche und Besondere des Salzachflusses, etwa ab Salzburg bis zu seiner Einmündung in den Inn bei Haiming, herauszustellen und hierbei jene Naturwerte zu würdigen, die zu einer deutlichen Abwehr der bisher nur in Zeitungsberichten bekanntgewordenen Pläne zwingen und die bisherigen Protestäußerungen von seiten einer heimatverbundenen Bevölkerung rechtfertigen können.

Das erdgeschichtliche Sonderbild

Von den großen alttertiären (mittel- und oberoligozänen) pechkohleführenden Molassetrögen streicht nur mehr die Peißenberg-Miesbacher Mulde und in deren Fortsetzung die Frasdorfer Mulde sowie jene von Bernau am Hochhorn östlich Traunstein in Teilresten und im Formenbild daher wenig heraustretend noch in das entferntere Umland der Salzach herein. Diese Feststellung ist deshalb wichtig, weil gerade der Molassebau des westlichen Oberbayerns, so vorwiegend am Lech oberhalb Schongau, mit zahlreichen Felsschwellen, zuweilen bastionartig aus weicherem, tonigerem Schichtengefüge herausstreichenden Gesteinsrippen, einen auffallenden Kulissenwechsel bedingte. Diese Voraussetzung ist an der Salzach nicht mehr gegeben. Dafür aber erscheint der im Teisenberg bis 1400 m aufragende Flyschzug mit seinem bei St. Pankratz weithin sichtbaren eozänen helvetischen Unterbau bis zu den mittelmiozänen marinen Konglomeraten des Wachtberggrückens (511 m) um etwa 10 km nach Norden versetzt. Von Salzburg ab bis hierher tritt dieses morphologisch so auffallende Teilglied der Alpenrandzone mit ihren meist sanftgeneigten Wald- und Wiesenhöhen bei Maria Plein, im Hochgitzten (673 m) hinüber zum Haunsberg (833 m) im Flußbilde als auffallender Rahmen hervor.

Der Salzachgletscher war in der Reihe seiner westlichen Nachbarn der letzte, der sich im Vorlande zu einem in sich geschlossenen Eisfächer entwickeln konnte. Seine im Quertal von Golling-Hallein noch bis 1600 m hochgestauten Teilströme strebten vom Stammbecken bei Salzburg fächerartig auseinander. Ihre Schurfkraft legte bei Teisendorf, im Ibmer Moos, Oichtental und bei Eugendorf ehemals mit Wasser, jetzt aber mit Mooren erfüllte Becken an. In den Schurfwannen von Waging, Obertrum und Seekirchen blieb dagegen ihr Seencharakter erhalten, während die Schurftiefen der Hauptstoßlinie, so jene von Hallein-Laufen und die nach Norden hin sich anschließende von Tittmoning, sich wiederum durch Ablauf entleerten, der zuletzt die über Burghausen hin sich erstreckende Salzachenge schuf. Die Bändertone von Götzling, Ostermiething, Lamprechtshausen, Tittmoning u. a. bezeugen mit den hochliegenden Deltaschottern bei Tittmoning die mit dem Gletscherrückzug sich schrittweise herausbildenden Seen. Wie beachtlich diese Wasserstaue waren, ergibt sich aus der Tatsache, daß der Salzburger See bei seinem Höchststande die zweifache Fläche des heutigen Starnberger Sees (etwa 300 qkm) und eine ungefähre Tiefe von 80 m besaß.

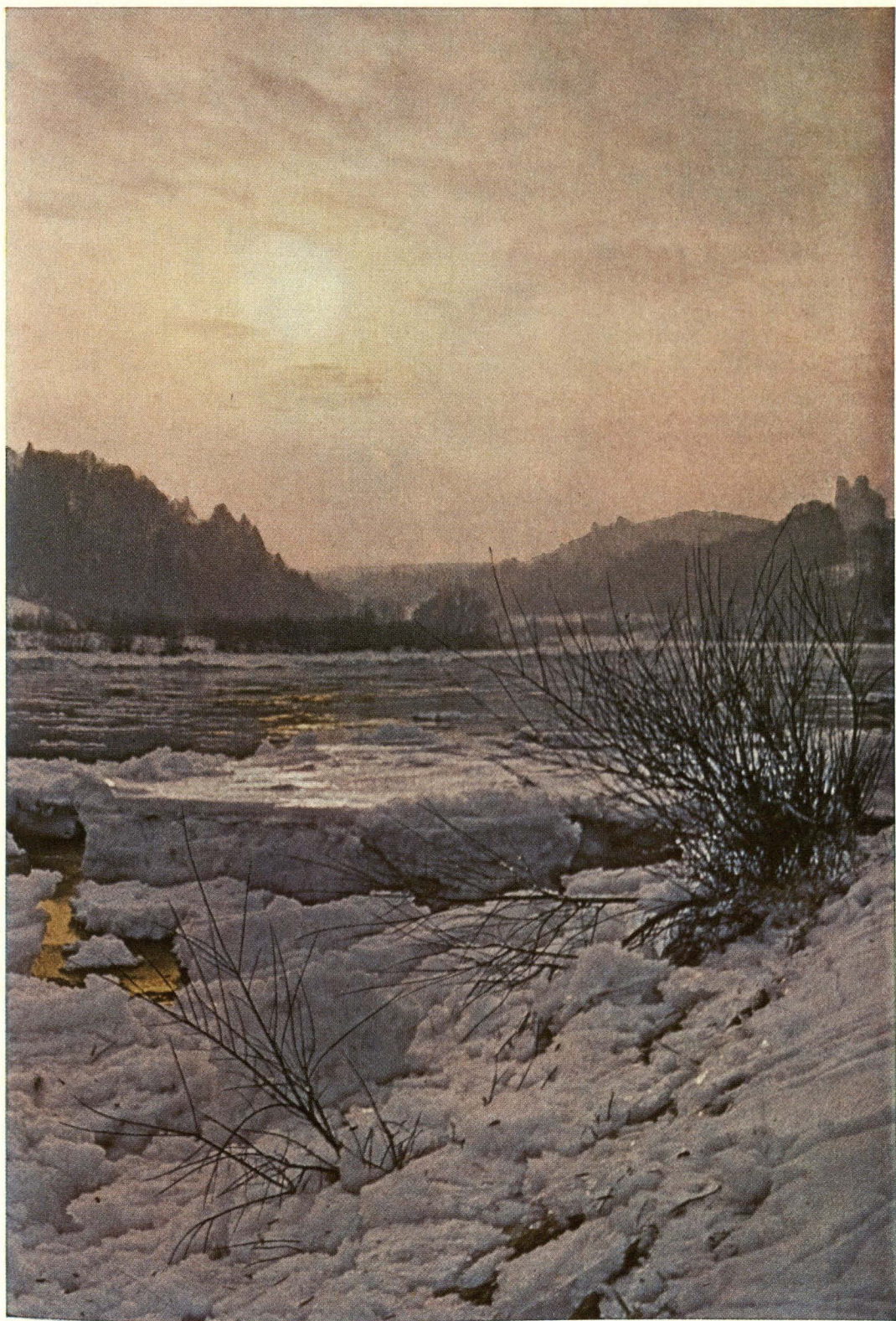
Im Ponlach-Graben bei Tittmoning hingegen treten unter abdeckender Würmmoräne die Tone einer früheren (Riß-Würm-interglazialen) Wasserfläche zutage. Noch älter, da von rißzeitlicher Nagelfluhe überlagert, sind jene von Traub festgestellten Mergel, die bei Heiligkreuz oberhalb Burghausen zu Vernässungen und örtlichen Hangbewegungen führten.

Die Talenge von Raitenhaslach wiederholt sich mit einer Länge von etwa 4 km hart unterhalb Laufen. Für diesen Bereich ist ihre Anlage durch die meist hart zu Nagelfluhe verbackenen Schotter von Laufen und durch einen gegenüber dem Tittmoninger Becken einst höhergelegenen Spiegel des Salzburger Sees hervorgerufen.

Eine Wegstunde unterhalb Tittmoning beginnt sich der Talboden mit seinen Hartholzauen (Eichen, Eschen, Ulmen) auffallend zu verengen. An ihrem Ende bei Nunreith stoßen die weitgeschwungenen, dreifach hintereinander gereihten Schuttbögen des würmeiszeitlichen Salzachgletschers an den bis zum Eschelberg hinziehenden Bereich der lehmbedeckten Altmoräne. Beide das Umland der Salzach so auffallend beherrschenden Glieder setzen sich jenseits des Flusses in dem großen Buchen-Fichten-Wald des Oberen Weilharter Forstes und in dem nördlich folgenden, breitgeschwungenen Gelände von Ach bis Hochburg fort.

Im Unterbau der Altmoräne streichen bis Burghausen noch ältere zu Nagelfluhe hart verbackene Schotter an den Hängen heraus. Ihrerseits liegen sie dem örtlich hoch hinaufreichenden Flinzsockel mit seinen vielfädigen Quellaustritten auf. Die mit hohem Gefälle abfließenden Wasser des Gletschersees von Tittmoning wurden auch hier von der Nagelfluhe zu linearer Erosion gezwungen. Sie bedingte daher ebenso wie am Lech unterhalb Schongau, an der Isar bei Unterschäftlarn und am Inn zwischen Teufelsbruck und Gars das kanyonartige Bild dieses Abschnittes der Salzach. Ihre weiteres Einschneiden erleichterten der wenig widerstandsfähige Unterbau jungtertiärer Quarzsande, Quarzkiese und Letten. Mit ihnen setzten auch hier in dem anfänglich noch kalten nacheiszeitlichen Klima größere Gehängerrutsche ein. Sie täuschen bei Nunreith und anderen Stellen mit ihren oft erheblichen Aufwölbungen zuweilen kleinere Moränenrücken vor, die jedoch nicht quer, sondern gleichsinnig mit dem Hange verlaufen.

Sonst aber heben die vorhin erwähnten voreiszeitlichen (obermiozänen) Sedimente, zu unterst tonig grau, nach oben hin sandig-kiesig gelblich getönt (z. B. gegenüber Nunreith, am Napoleonshügel oberhalb, am imposantesten jedoch im Sichtfelde des „Salzachblickes“ im Nordosten Burghausens), die Tiefe des Flußlaufes in achtungsgebietenden Abstürzen heraus. Als besonderes Glied, zugleich die Entstehung dieser Ablagerungen in einstigen Süßwasserseen betonend, zeichnen sich in den oberen Lagen der Flinzletten die schwärzlichen Bänder einer dünnblättrigen Kohle ab. Hart südlich Radegund waren sie, bis zu 2 m mächtig als Fortsetzung der Flöze von Trimelkam (nördlich Schloß Wildshut) in einem kleinen, heute jedoch verstürzten Stollen erschürft. Als Reste subtropischer Wälder und Waldsümpfe erhielten sie ihr schiefriges Gefüge erst durch die lastende Wucht der über sie viermal hinübergeglittenen Gletscherdecken. Sie und die, jedoch verdriftete Kohle am unteren Hang bei Schlichten (2 km nördlich Tittmoning) seien nur deshalb erwähnt, weil bei keinem der übrigen Alpenvorlandflüsse dieses eindeutige Klimazeugnis des Jungtertiärs in so auffallender Weise an den Hangfluchten erscheint.



Dem weiten Wurf des Salzachbogens oberhalb des ehemaligen Zisterzienserklosters von Raitenhaslach steht die, jedoch auffallend engerräumige Doppelschleife von Burghausen gegenüber. Gleich der durch Abschnürung zu einem Insel- oder Umlaufberge umgebildeten Lechschlinge mit dem Oval des hohenstaufischen, mauerumgürteten Schongau zeigt sie mit dem längsten Wehrbau der Wittelsbacher unter dem Burgenschatz Deutschlands die hervorragend siedlungsbestimmende Kraft markanter Geländeformen. Was dem ebenfalls mit dem Ausklang des Eiszeitgeschehens angelegten Lechbogen jedoch fehlt, ist hier der Stau des überaus malerischen und als Erholungsbezirk so bedeutsamen Wöhrsees, der mit dem reizvollen Spiel hochthronender Spitzhelme, Mauer- und Gebäudeformen einen höchst wirkungsvollen Abschluß erfährt. An der Ostseite des über einen Kilometer langen Spornes aber — Ansatzpunkt und unbezwingbares Widerlager einstiger wittelsbachischer Machtpolitik gegenüber der salzburgischen Trutzfeste von Tittmoning — verweben Burg und die engräumigen, an das Band des raschziehenden Flusses sich anschmiegenden Giebelreihen zu einer Einheit, die wohl zu den glanzvollsten Natur- und Städtebildern des Alpenvorlandes zählt und nur in Wasserburg und Salzburg eine, räumlich anders gestaltete Wandlung erfährt.

Nur an den Hochwassermarken, die höchste vom 7. 8. 1598, etwa fünf Meter über Straßenhöhe des Altstadtteiles „in den Gruben,“ steht der Höchststeigerung einer male- rischen Bildkomposition ein düsterer Hintergrund entgegen. Wenn die jähsteigenden Fluten die Bewohner der Altstadt stets zu ängstlichem Lauern zwingen, so vermag wohl kaum der Besucher angesichts der vielgerühmten romantischen Lage der Stadt die krassen Gegensätze zu erkennen. Diesen Widerspruch auf ein beidseits erträgliches Maß zurückzuführen, ist eine Frage problemhafter Schwere. Sie wird im ungefähren zu lösen sein, wenn man die endgültige Sicherung des einmalig schön in sich geschlossenen Altstadtbildes nicht mit einem Stausee, sondern mit der abschirmenden Krone eines begrün- ten, fest in sich gefügten Dammes verbindet, auch dann, wenn er die wasser- nächste Front der Häuserzeile auf ein Geringstmaß schneidet. Wer aber dem Gesamt- prospekt der Stadt das fließende Wasser vorenthält, nimmt ihr und damit auch dem Landschaftsbild den grundsätzlich bestimmenden Charakter. Ihre glückhafte Einheit adelig wahrhafter Gesinnung und der Ausdruck eines bürgerlichen Handelsfließes bindet sich nach Hergang des Naturgeschehens und der Kulturgeschichte nicht an den Spiegel eines träg verharrenden Sees, sondern nur an das lebendige Element rauschend dahin- eilender Fluten.

Im geologischen Gesamtbilde haben sie überdies am Ausgange der Eiszeit noch ein weiteres Teilglied geschaffen. So öffnet sich der sich allmählich erweiternde Talschlauch zwischen Neuhofen und Überackern zu einem auffallend breiten Trichter. Mit seiner fünfstufigen Schotterterrasse ist er aus der hochwürmglazialen Geröllflur der älteren Niederterrasse — der Inn-Salzach-Schotterplatte mit der geschlossenen überwiegenden Fichtenbestockung ihres Neuöttinger, Holzfeldener und Unteren Weilharter Forstes — in modellartiger Schau herausgeschnitten. In solch engem Rahmen wiederholt sich das sonst für alle Vorlandflüsse gültige Bild einer letzten Talgeschichte wiederum nur im Raum

der Salzach. Ihre scharfgesäumten Stufen entsprechen ihrer lebendigen, elementaren Kraft und stehen somit auch hier in schärfstem Widerspruch zu dem gleichsam eintönigen Gehabe sich aufreihender Wasserspiegel.

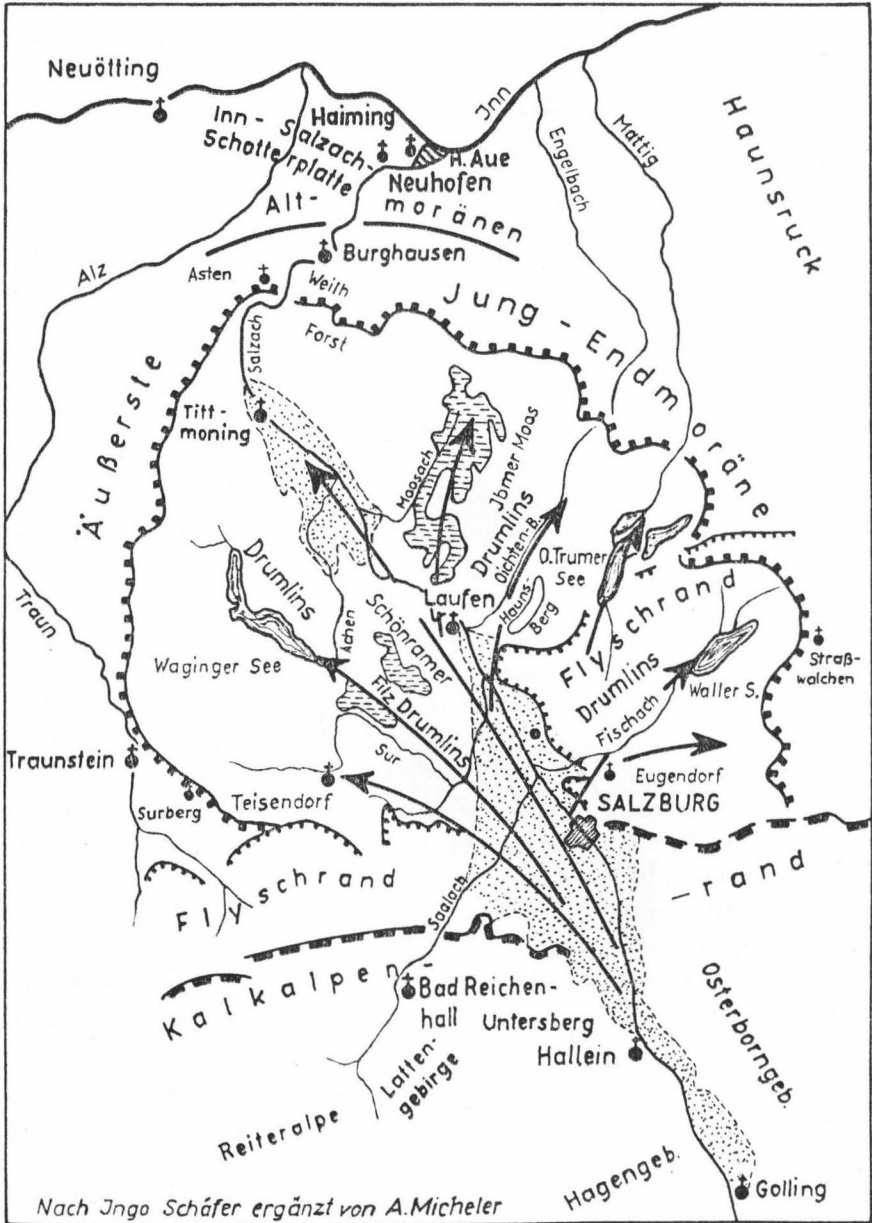
Rückschau

In dem nahen Umland der zwischen Salzburg und Haiming etwa 70 km langen Flußstrecke fügen sich folgende wichtige Teiglieder mit dem ihnen jeweils eigenen Formenbilde ein. Es sind dies, von Süd nach Nord folgend:

1. Das moorige Stammbecken von Salzburg.
2. Die neun Zweigbecken mit ihren dazwischenliegenden Drumlinschwärmen und ihrer weitflächigen Abdeckung mit Grundmoräne. Ihnen reiht sich die westwärts verschobene Hauptstromlinie als Mittelachse des Gletschers mit den auffallenden Talweiten von Anthering und Tittmoning ein. Sie strahlen radiär vom Stammbecken aus und sind teils mit Seen, teils mit Mooren erfüllt.
3. Der Auslauf des Salzburger Sees in den tiefer liegenden Wasserspiegel von Tittmoning. Er legte die Talenge von Laufen mit den von Moräne unter- und überbauten, von den Geologen noch immer vieldiskutierten Felsschottern an.
4. Der Auslauf des Tittmoninger Eisstausees. Mit ihm verlegte sich der frühere Salzachlauf im Gebiete des Unteren Weilharter Forstes (Talenge zwischen Hochburg und Gilgenberg) nach Westen. Erst mit dem Durchschneiden des Jung- und Altmoränengürtels bildete sich die überaus eindrucksvolle Durchbruchstrecke der jungen Salzach heraus.
5. Die Talterrassen bei Haiming/Neuhofen. Die gefällestarken Wasser schufen in rhythmischem Wechsel von Erosion und Aufschüttung den Mündungstrichter von Haiming und damit das räumlich leicht überschaubare Modell spätwürmeiszeitlicher Talgeschichte.

Floren- und Faunenbild

Dem verweilenden Blick treten bei der meist räumlichen Begrenzung im Tallaufe weniger die jeweils kennzeichnenden Formen des Reliefs als die verschiedenen Grüntönungen des Vegetationskleides entgegen. Den unmittelbaren Bereich des Flusses begleiten die Auen, als Vergesellschaftung höhere Luftfeuchte bevorzugender und an hohen Grundwasserstand gebundener Gehölze. Als schmale Säume in den beiden Engstrecken von Raitenhaslach und unterhalb Laufen entwickeln sie sich auf dem tonig-sandigen Untergrund des ehemaligen Seebeckens, so oberhalb Tittmoning bis zu einer Höchstbreite von 2 km. Ihr Bild, so z. B. von Nunreith und von Bichlhaiden gegenüber Laufen oder vom Kapuzinerberg bei Salzburg her überschaut, erweist sich untrennbar mit dem begradigten und von Hochwasserdämmen gebändigten Fluß verbunden. Dies gilt noch mehr für ihre Aufgabe, den Stoß der rasch anschwellenden Fluten zu mindern und die für ihr Wachstum notwendigen Schwebstoffe — Ton und Feinstsande — aufzufangen. Diese Eigenschaft kommt auch einer meist üppigen Kraut- und Strauchschicht zugute. Oberhalb Tittmoning und an der Landspitze bei Haiming, dort jedoch nur mehr als kleiner Rest, sind sie am typischsten entwickelt. Eichen, Ulmen, Schwarzpappeln,



Glaziale Raumgliederung des Salzachlandes

Eschen prägen sie im Gegensatz zu den hell und silbrig schimmernden Weiden zur Hartholzaue. Allerdings haben sich auch hier, wie an den übrigen großen Wasseradern des Vorlandes, die Begradigungen schädigend auf ihren Holzzuwachs ausgewirkt. Mit der Zusammenfassung des Stromstriches in eine geschlossene Bahn arbeitet der Fluß in die Tiefe und ruft damit ein beidseitig ihm zugeneigtes Absinken des Grundwasserspiegels hervor. Mit ihm setzte bei dem geminderten Wirtschaftswert der Auenwälder ein bereits vielfach erfolgter Einbruch des Pfluges, meist jedoch nur an ihren Rändern, ein. Nur wo das Grundwasser von den Hängen der Schotterterrassen und der Steilflanken kräftiger herzuströmt, erscheinen die Hochflutrinnen noch als schilfgesäumte Tümpel.

Hier und im Dämmerlicht der Auenwaldungen sind es die drüsig klebrigen gelben Lippenblüten des Salbeis (*Salvia glutinosa*), die gleichfarbige Wasserschwertlilie (*Iris Pseudacorus*) und der örtlich dichtere Schleier der aus Gärten verwilderten Nachtviole (*Hesperis matronalis*), die mit den einzelnen Kolonien der schönsten deutschen Orchidee, dem Frauenschuh, besonders eindrucksvolle Erlebnisse vermitteln. Je nach dem Reifungsgrad des sandigen bis tonig-mergeligen Absatzes der Hochwassertrübe decken noch eine Reihe typischer Auwaldvertreter den Grund. Es gehört zum besonderen Reiz, den Gesetzen ihres Gesellschaftsgefüges nachzuspüren. Mit dem Umbau in reine Pappelskulturen, die in ihrer Reihengpflanzung sowohl eintönig wie naturfremd und schadensanfällig sind, muß die bunte Schar der Gelben Anemone (*Anemone ranunculoides*), der Frühlingsknotenblume (*Leucojum vernum*) und des seltenen Schneeglöckchens (*Galanthus nivalis*), der Leberblümchen (*Hepatica triloba*), des Aronstabes (*Arum maculatum*) der rasch aufstrebenden Gräserflur weichen.

Gegenüber Lech und Isar ist das dort an Zahl und Arten reiche Element der alpinen Schwemmlinge hier auffallend schwächer vertreten. Häufiger sind nur die kleinen milchweißen Blüten der Gamskresse (*Hutchinsia alpina*) und die zierlichen Glocken der Löffelkrautblättrigen Glockenblume (*Campanula cochleariifolia*), der in der Bergwaldzone sonst heimische grünblütige Kleingriffel (*Achroantes monophylla*) und der seltenere, hoch hinaufsteigende Alpenlein (*Linaria alpina*). Neben manchen weiteren Arten stellen sie insgesamt nur einige Glanzlichter in dem großen Pflanzenmosaik der Auen dar. Ihre eigentliche Bedeutung für den ganzen Raum des Flußtales und seiner angrenzenden Landstriche ist in der reichen Wasserabgabe an die Luft zu erblicken. Gerade während längerer Trockenperioden, namentlich als nie versiegender Taufall und zur Anreicherung trockener Luftschichten mit Feuchtigkeit ergibt sich ihre keinesfalls zu unterschätzende Wohlfahrtswirkung für den Wuchs der Gräser und der Ackerfluren. Im übrigen kommt diese hohe Verdunstungskraft nicht den offenen Wasserflächen, sondern in weitaus stärkerem Ausmaße nur den unzähligen Transpirationsorganen feuchtliebender Gehölze, Strauch- und Krautschichten zu.

Der von den Landschaftsgestaltern an den Dammkronen und Dammböschungen eingebrachte Bewuchs kann diese Lebensfunktion der Auenwälder keineswegs erfüllen. Er dient lediglich zur Belebung der starren, von der Technik notwendigerweise gezogenen Linien. Zugleich soll er als Beweis guten Willens gelten, die Zerstörung einer großartigen, ihren Gesetzen einst ursprünglich folgenden Natur optisch zu überdecken. Dieses, wenn auch anerkennenswerte und reiche Kenntnisse erfordernde Bemühen des Landschafts-



Abb. 1 Haiminger Aue:
Schutztafel!

Der Vor- und Vollfrühling mit dem Blütenbunt seiner artenreichen Krautschicht und den ersten hellen Vogelstimmen gestalten die flußnahen Wälder zu besonderen Erlebnisbezirken. Dies gilt vor allem für die Restaue bei Haiming. Wenn ihr auch vorläufig noch die Heraushebung als Landschaftsschutzgebiet ermangelt, so ist, wie die Tafel beweist, sich das Landratsamt Altötting hier eines wertvollen Naturgutes durchaus bewußt

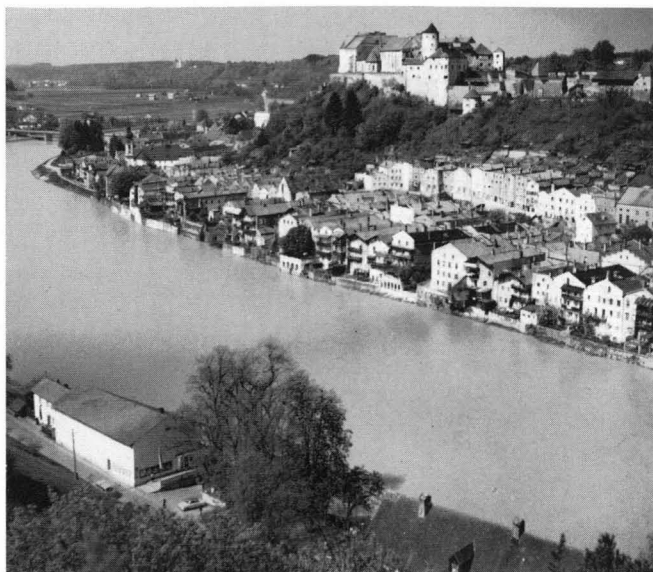


Abb. 2 Blick vom Hochufer bei Ach auf Burghausen.

Schon bei normalem Hochwasser, wie zur Zeit der Aufnahme, erscheinen die Häuserzeilen der Altstadt näher an den burggekrönten Umlaufberg gerückt. Der geplante Bau einer 15 m breiten Straße auf hohem Damm würde eine empfindliche Zäsur in der vielgliedrigen Flucht der Uferhäuser und damit wohl eines der schönsten Flußstadtbilder Deutschlands bedeuten. Wenn ihre Lösung, entgegen der Meinung vieler hier wohnender Bürger, als scheinbar unumgänglich angesehen wird, so sollten das Alltagsbild und die Unrast der Straße den Eingriff in den so malerisch geschlossenen Prospekt der Uferhäuser wenigstens auf ein Mindestmaß beschränken



Abb. 3 Auenabschnitt südlich von Tittmoning.

Im Vordergrund am Hochwasserdamm kräftige Eichen als Vertreter der Hartholzaue. Dahinter ein dicht geschlossener Gehölzbestand von Eschen, Pappeln und Weiden, randlich von einem breiten Altwasserarm begleitet



Abb. 4 Salzachmündung bei Haiming. Hier öffnet sich der Blick auf seenartig, bis weit in die Mündung der beiden Flüsse hineingestaute Wasser. Überragt von der hohen Erosionsleiste des jungtertiären Hügellandes tritt anstelle des ehemals langgezogenen Auenkeiles nunmehr das eintönige Grün noch niedriger Weiden und des Schilfes



Abb. 5 Eichenfällung im Bereich von Bild Nr. 4.

Das Bemühen des Naturschutzes, die Uferwälder zu einem großen Landschaftsschutzgebiet zusammenzuschließen, scheiterte vor etwa 10 Jahren an dem Widerstand des Bauernverbandes. Bedauerlich ist die hier von der Stadt Tittmoning gerissene Lücke, weil Auenwald und Fluß sich zu einer lebensgesetzlich eng verbundenen Natureinheit zusammenfügt. Dem Naturbild ebenso widersprechend die Monokultur von Pappeln im Hintergrund

Abb. 6 Salzachlauf oberhalb Tittmoning.

Die blockversteinerten Ufer des meist rasch anschwellenden und bis 1909 allgemein ausgebauten Flusses sind durch ein mäßiges Hochwasser der Sicht entzogen. Der dichte Saum der breiten Weiden- und Pappelaue vermittelt dem Flußbett trotzdem ein lebendiges eindrucksvolles Gepräge. Die Anlage eines Stausees würde auch hier ein anderes, jedoch naturfremdes Bildelement bedingen



Abb. 7 Bichlhaiden. Engtal der Salzach.

Auch an der Salzach zwang, hart unterhalb Laufen, eine örtlich stark verfestigte Gerölldecke, hier als Ablagerung der dem letzten Gletscher voraus-eilenden Schmelzwasser, den Fluß zu einer verstärkten Tiefenerosion. Die sich drängenden, gurgelnden und drehenden Wasser vereinigen sich mit den bewaldeten Leiten zu einem eindrucksvollen, nur den Alpenvorlandflüssen zukommenden Bild



Abb. 8 Der Salzachdurchbruch oberhalb Laufen. In der geschlossenen Bildeinheit dieses Salzachabschnittes treten die moränenüberdeckten Steilhänge des sogenannten Laufener, wahrscheinlich würminterstadialen, Schotters bestimmend heraus. Das laut vernehmbare eindrucksvolle Rauschen der raschen Wasser vereinigt sich mit der alltagsentrückten Ferne zu einem Naturerleben, das nur einem Alpenflusse, nicht aber öde daliegenden Wasser, eigen ist



Abb. 9 Teilprofil bei Laufen. Der schrägliegende Hammer stimmt mit der dachziegelartigen Lage der Gerölle überein. Sie ist typisch für den Absatz kräftig fließender Wasser. Als unmittelbarer Unterbau fehlt hier, jedoch nur örtlich, die von Geschieben durchsetzte tonige Ablagerung der vorletz- oder rißeiszeitlichen Grundmoräne. Die waagerechte Leiste unterhalb der Konglomeratbank verweist auf den eigentlich tragenden Sockel des tonig sandigen mittelmiozänen Meeressedimentes des Schliers. Bei der hier örtlich erosiv entfernten Rißgrundmoräne kommt ihm daher an dieser Stelle die Eigenschaft eines quellenfördernden Wasserstauers zu.

Sämtliche Aufnahmen vom Verfasser

gestalters ist daher nur als ein, zudem in dem wasserpolizeilichen Verfahren festgelegtes Zugeständnis gegenüber dem Landschaftsbilde zu werten.

Eng mit dem Auenlande und seinen verschifften Altwässern wie Hochflutrinnen ist die Vogelwelt verbunden. Ihre Flugbilder, Gefiedertracht, ihr Reichtum an Stimmen, nicht zuletzt die jeder Art eigene Lebensform bieten nicht bloß dem erfahrenen Kenner eine unerschöpfliche Quelle von Erlebnismöglichkeiten.

Die seit dem letzten Kriege entstandenen vier großen Innstauseen* zeigen mit dem Umbau der Landschaft auch eine Umschichtung der Avifauna auf. Dies gilt im besonderen für die großen Wasserflächen und nicht zuletzt auch dort, wo im Bereich der Stauwurzeln Schlamm- und Sandbänke emporzutauchen beginnen und sich örtlich mit einem Dichtbewuchs von Rohrglanzgras, Schilf samt sekundärem Weidicht überziehen. Hier, wie auch dort, wo sich an der Salzacheinmündung bei Haiming als Fortsetzung der ehemaligen langgestreckten Landzunge bereits ein neuer Lebensbereich herausgebildet hat, finden sich Entenarten, Rauchschwalben, aber auch Kiebitze und Limikolenarten in fast unwahrscheinlichen Zahlenhäufungen ein. So erfreulich diese Bereicherung neben der Beobachtung sonst seltener, zuweilen bisher nie festgestellter Arten (Brandseeschwalbe, Schwarzflügelige Brachschwalbe, Beutelmeise, Schlagschirl, Nacht-, Purpur- und Graureiher, Zwergrohrdommeln u. a. — nach freundlicher Mitteilung von J. Reichholf, München) für den versierten Ornithologen und den Naturliebhaber auch ist, so trägt sie doch in das natürliche Bild eines Alpenvorlandflusses auffallend fremdartige Züge herein. Im allgemeinen obliegt es dem Naturschutz, natürliche und naturnah gebliebene Landschaftsräume vor Schäden irgendwelcher Art zu bewahren, nicht aber ein entwicklungsgeschichtlich in sich gefügtes Naturbild mit künstlich bedingten Nachfolgeerscheinungen zu erkaufen. Noch so aner kennenswerte Zugeständnisse an wissenschaftliche Vereinigungen von seiten der Technik und Wirtschaft vermögen nicht hinwegzutauschen, daß dieses geflügelte Faunenelement nur den nährstoffreichen, schilf- und binsenumgürten Seen des Alpenvorlandes, nicht aber den Flußtälern angehört. Diese Wirklichkeit sollte auch den vorwiegend nur vogelkundlich interessierten Naturbeobachtern trotz großzügigen Entgegenkommens von seiten der Energieunternehmen nicht verschlossen bleiben.

Wirtschaft und Naturschutz in Gegenfront

Die Flüsse sind mehr als nur energiebeladene Abzugsbahnen rinnender Wasser. So erweist sich auch der gesamte Salzachlauf in der geologischen Struktur seines Umlandes und seines damit in Zusammenhang stehenden Vegetationsgefüges als eine noch individuell geprägte Natureinheit. Dies gilt nicht zuletzt auch für den Niederschlag einer reichen Kulturgeschichte, die mit ihren malerischen Städten sich nur als Erbe eines lebhaften, einst an die eilenden Fluten gebundenen Handels erweist.

Wer jedoch vorwiegend in statistischen Feststellungen und in technischen Fortschritten denkt oder ausschließlich wirtschaftliche Interessen in den Vordergrund stellt, wird diese Würdigung von Heimatfreunden und Heimatkennern nur als gegenwartsfremde Romantik empfinden.

* Stauseen: Teufelsbruck (südl. Gars), Gars, Neuötting, Perach (geplant), Stammham

Zwei Standpunkte — hier nüchtern in Zahlen überzeugen wollende Überlegungen, dort ein von Heimatwissen und Heimatgefühl getragenes Denken um Naturwerte — stehen somit in problemhafter Schärfe gegenüber. Um es deutlich herauszustellen: Es geht um den Ausbau der Salzach, um stehende, zu einer Seenkette gestaute oder um lebendige, seit Jahrtausenden dahinziehende Wasser. Es wird, um zu einem sachlichen Schluß zu kommen, notwendig sein, beide Positionen — ohne Übertreibungen — klarzustellen.

Geben wir zuerst das Wort der

Wirtschaft.

Bayerns Bedarf an Energie ist weiterhin im Steigen und zudem noch ungedeckt. Die vom strömenden und stürzenden Wasser erzeugte Elektrizität hängt wohl von der jahreszeitlich dargebotenen Menge ab, ist aber ihrer Quelle nach, solange Firn und Niederschläge ihre Spenden nicht versagen, unerschöpflich. Die Anlage von Speicherseen läßt die zu erzeugende Energie der Anforderung nach veredeln, somit also durch Verarbeiten des angestauten Wassers für den vermehrten Tagesbedarf in hochwertigen Qualitäts- und Spitzenstrom verwandeln. Außerdem ist es kein Problem, durch fähige Landschaftsgestalter die hierzu notwendigen Kraftwerksbauten in die Umgebung einzufügen. Die Laufkraftwerke am Inn und am Lech seien hierfür überzeugend genug. Im übrigen dienen die Stauseen mit ihren möglichen Anlagen von Badeplätzen der allgemeinen Erholung, wobei die anliegenden Gründe durch auszuweisende Flächen für Wochenendgrundstücke zudem noch an Wert gewinnen. Nicht zuletzt fließen aber den beteiligten Gemeinden und den Landkreisen nicht unerhebliche Beträge an Gewerbesteuern zu, die wiederum der allgemeinen Wohlfahrt dienen, indem sie die Errichtung von Schulbauten, Anlage von Kanalisationen, verbesserte Wasserversorgung, Hochwasserfreilegungen usw. ermöglichen.

Dem Naturschutz als Hauptgegner könne als wesentliches Argument die Grundwasseranhebung im Umkreise der Stauseen entgegenhalten werden. Mit ihr wird das Wachstum der Auenwälder, deren Holzertrag infolge erhöhter Tiefenerosion der bereits weitgehend regulierten Salzach eine erhebliche Minderung aufzuweisen hat, wiederum bedeutsam gefördert. Die gleichzeitig trockengelaufenen Hochflutrinnen füllen sich hierbei aufs neue mit Wasser, begünstigen somit die Fischerei und bereichern zugleich mit den dazukommenden Pflanzen das Bild des Auenwaldes.

Im übrigen barg das Becken von Tittmoning und jenes von Laufen-Hallein bereits während der Eiszeit weitaus größere Seen. Die notwendigen Speicherbecken würden damit nur einem früheren Zustand, wenn auch räumlich beschränkt, entsprechen. Nicht zuletzt werden sie es sein, die zukünftig die oft jäh anschwellenden Wasser aufzufangen und nutzbringend zu verwerten haben. Damit ergäbe sich für die von Hochwassern oftmals heimgesuchte Altstadt von Burghausen die längst angestrebte Lösung einer dringlich gewordenen Frage, die bei dem altvertrauten geschlossenen Häuserbild bei der Bürgerschaft zwar verschiedenen Meinungen begegnet, schließlich aber dennoch entschieden werden muß. Diese von gebotener Sachlichkeit her anzuführenden Beweispunkte erscheinen auch dem nicht heimatkundigen Betrachter überzeugend genug, um Bedenken von seiten aller heimatverbundener Kreise zurückzustellen.

Der Naturschutzgedanke

Was hat der Naturschutz diesen Argumenten entgegenzustellen?

Grundsätzlich zu betonen ist sein stets auf das Allgemeinwohl gerichtetes Bemühen um die Erhaltung kennzeichnender Landschaftsbilder, Wahrung besonderer naturkundlicher Werte und Sorge um einen gesunden Landschaftshaushalt (Gewässernutzung, Abwässer, Grundwasserhaltung, Verunreinigung der Luft u. a.). Vor allem in aufstrebenden Fremdenverkehrsgebieten, wozu der an größeren gewerblichen Betrieben arme Landkreis Laufen zählt, bleibt die Landschaft nur dann ein Dauerzinsen tragendes Kapital, wenn sie noch genügend Erholungsräume und erlebnishaft, abseits von Alltags-eindrücken gebliebene Naturbilder enthält. Die tragende natürliche Achse stellt in den von Bauernfleiß und gesundem Bauernstolz zeugenden Salzachgletscherland der Fluß dar, wenn ihm auch seit 1816 nur mehr die Aufgabe einer politischen Trennlinie zwischen Bayern und Österreich zugesprochen ist. Seine Naturwerte und Naturbilder sind aber für beide Länder die gleichen. Das Jahrbuch 1959 des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere hat sie in allgemeinverständlicher Überschau herausgehoben und im Sinne des Naturschutzes noch besonders betont.

Der bereits seit längerem geplante Energieausbau der Salzach ist zwar amtlich noch nicht bekannt, immerhin aber in dem Alt-Neuöttinger Anzeiger vom 31. Oktober 1964 mit einer Kartenskizze entsprechend herausgestellt. Nach Verlautbarung durch die Inn-Werk A. G. wird entsprechend eines Regierungsübereinkommens vom 16. 10. 1950 die Österreichisch-Bayerische Kraftwerk A. G. Bauherr künftiger Kraftwerke für die gemeinsame deutsch-österreichische Inn-Salzach-Strecke.

Demnach soll von Neuhofen nahe der Salzachmündung der Fluß bis nach Surheim hin durch sechs (nach H a u f f jedoch sieben) Querdämme und flußaufwärts in entsprechender Zahl sich anschließender Stauseen (Neuhofen, hart oberhalb Burghausen, südlich Tittmoning, Haiming, Eching und Surheim) aufgegliedert werden.

Mit ihnen bläht sich das geschwungene Band des Flusses in mehrfach sich wiederholende eintönige und dem Landschaftscharakter völlig fremde Weiten auf. Am härtesten davon aber werden vor allem die Auen von Tittmoning, Fridolfing und Anthering betroffen. Wo sie als mehr oder minder schmale Reste vielleicht noch bestehen bleiben, erscheinen sie von schematischen Linien grünberaster und mit „standortsgemäßen“ Gehölzen und Buschwerk gruppenweise bepflanzter Dämme abgegrenzt. Mag man damit auch ein gemildertes Überleiten zu den Auentorsos erreichen, so verbleibt aber den Schüttungen doch ihre Aufgabe als sperrende Linie, längs derer das winterliche Niederwasser ein weithin sichtbares Kies- und Schlammbecken hinterlassen wird. Nicht unerwähnt soll, wie jetzt von Landwirten an den neuen Lechspeicherbecken beobachtet, das häufigere Herankommen und das längere Verweilen von Gewittern bleiben, die sich auch hier, zumal dem Inntal gegenüber besondere Klimlage des Salzburger Raumes verstärkt ergeben können.

Diese ist durch die sog. Vb- und Vc-Wettersituationen gegeben, wonach die Nordwestströmungen eines ziehenden, bzw. über Ungarn sich stationär verhaltenden Tiefs die sog. „Schnürlregen“ und damit ein rasches, gefährliches Steigen der Salzachhoch-

wasser bedingen. Ihr Anschwellen wird damit nicht allein durch die periodische Schneeschmelze in den Alpen hervorgerufen.

Die Salzach trägt gerade durch die von beiden Situationen hervorgerufene, nach Zahl wie nach Ausmaß der Hochfluten besonders gesteigerte Wasserführung einen ausgesprochenen hochalpinen Charakter. Sie ist also nicht deshalb, weil sie einem in 2450 m Höhe gelegenen Karsee nördlich des Salzachgeiers im Bereiche der Kitzbühler Alpen entspringt, als Alpenfluß zu bezeichnen. Mit diesem Eigenbild verknüpft sich auf's engste die Frage ihrer Schwebstoff- und Geschiebefrachten. Wo sie im Bereiche der Zentralalpen mit ihren vielen herzuweilenden gletscherbürtigen Wassern die Rolle einer „Dachtraufe“ übernimmt, trägt sie nach Berechnungen J. Potzingers (zitiert von Hauff) bei Salzburg tonige Substanzen von jährlich 600 000 cbm mit sich. Dies entspricht bildlich dargestellt einem Würfel von 300 x 200 m Seitenlänge und 10 m Höhe, dessen Material vorwiegend der Schiefer- und Grauwackenhülle der Hohen Tauern und Kitzbühler Alpen entstammt. Ab Salzburg bedeuten die Zementmergel des Flysches, die ebenfalls bereits erwähnten Seetone, der mittelmiozäne Schlier mit seiner Moränendecke unterhalb Laufen und die ihm nordwärts sich anschließenden Flinzmergel eine weitere nicht unerhebliche Steigerung der Schwebstoff-Führungen. Ihre Gesamtmenge wird in den jährlich fortschreitenden Anlandungen in der Stauwurzel der Salzach bei Haiming deutlich sichtbar. Daß sie zu einer wachsenden Sorge für den dortigen Stillwasserbereich wurden, ist eine Folge des gestörten naturwidrigen Wasserregimes. Ob man sie trotz sicherlich vorher durchgeführter Berechnungen in diesem Umfange voraussah, bleibt eine andere Frage. Wenn die Österreich-Bayerische Kraftwerk A. G. ihre drängende Lösung nunmehr in der erwähnten Aufteilung der Salzach in Stauräume mit gleichzeitiger Möglichkeit für Schwebstoffniederschläge sucht, so zeigt dies nur zu offen, daß mit allen Änderungen der ursprünglichen Flußenergie, wozu vor allem die Wasserkraftanlagen gehören, sich auch, vorher weniger betonte, Nachfolgeerscheinungen verbinden.

Einer weiteren Erwähnung bedarf die Zufuhr fester, zu Gerölle umgeformter Gesteine. Ihre Menge wurde ebenfalls bei Salzburg mit einer ungefähren Jahresmenge von 142 000 cbm, also mit einem 500 m langen, 200 m breiten und 1,4 m hohen Festmassenwürfel errechnet. Lieferanten sind die widerstandsfähigen zentralalpinen Quarze, Kieselschiefer, Porphyre, Serpentine, Gneise und Granite, vornehmlich aber die reichlich schuttliefernde Sedimentfolge der kalkalpinen Kette. Von Werfen im Pongau bis über Hallein hinaus wird sie von einem lange voreiszeitlich angelegten Quertale durchschnitten. Eine nicht geringe Zahl gefällstarker Nebenbäche bringen von dort Buntsandstein, Ramsa dolomit, Dachsteinkalk und kieselige Kalke des Juras herbei. Insgesamt sind sie auf den Kiesbänken der Salzach, für den Weitertransport mit erodierten Moränenmassen erheblich verstärkt, zu einer bunten Musterkarte vereint. Trotz der Geschiebesperren im Gebirge wird ihr Ausbringen in den geplanten Stausee zu erheblichen Ausbaggerungen, Kieslagern und lärmzeugender Lastwagenabfuhr zwingen. Ob sie das Landschaftsbild bereichern, erhärtet am überzeugendsten ein Blick in den verschütteten Saalachstausee bei Reichenhall. Den nur zu verlockend dargestellten neuzuschaffenden schönen Badeseen, Zeltlagerplätzen und sonstigem Zubehör der heutigen „Erholungsindustrie“ ist diese Kehrseite mit gebotener Deutlichkeit entgegenzustellen.

Im übrigen werden auch die kraftgebrochenen kalten und trübschleierigen Totwasser der Salzach so wenig wie am Lech zwischen Schongau und Landsberg sich gegenüber den Seen des Salzachlandes zu allgemeinen Badestätten entwickeln. „Neuland“ wittern hier nur jene, für die gesteigerte Grundstückswerte im Vordergrund der Landschaftsbetrachtung stehen.

Wenn daher Stauseen, wie z. B. oberhalb Landsberg, zu Landschaftsschutzgebieten erklärt werden oder als Restteile bisher schon geschützter größerer Landschaftsausschnitte verbleiben, so steht hier nicht ein eingengeprägtes neues Bild im Vordergrund. Mit diesen Maßnahmen, die übrigens der Zustimmung des Kreistages und der Regierung bedürfen, gilt es, in rechtzeitiger Vorausschau, ausschließlich jene Entwicklung aufzuhalten, wie sie die vielfach durch Privatbesitz versperrten Ufer der großen oberbayerischen Seen jetzt nur allzu deutlich demonstrieren (Beseitigungsanordnungen!).

Die Flußenge von Tittmoning bis unterhalb Burghausen gestattet mit ihren steilen Talflanken und zur Vernässung neigenden Hangschultern ohnehin keine Förderung des Fremdenverkehrs, zu dessen Vorbedingungen auch Bademöglichkeiten mit den dazugehörigen Liegewiesen, sowie Zeltlager- und Autoparkplätzen samt den üblichen Gaststättenbetrieben gehören. Wohl aber ginge dem Naturganzen, dessen Anlage seine Herkunft nur der lebendigen Welle verdankt, ein mit ihm auf's engste verbundenes Bildelement verloren. Man wird aber auch hierfür wieder ein Schlagwort finden und anstatt den „smaragdenen Bergseen“ diesmal das Gleichnis vielleicht den norwegischen Fjorden entlehnen. Dem unbefangenen Naturbetrachter jedoch muß ein bewegungslos in sich verharrender Wasserarm bildwidrig erscheinen, wie der Naturkenner die letzte Schönheit einer Landschaft ebenso nur in ihren gesetzmäßigen Eigenheiten und Bindungen erblicken kann.

Mit dem Erlahmen der raschen Wasser wäre ein weiterer Verlust zu buchen. Letzter Nachhall der einst so blühenden Schifffahrt auf der Salzach ist die Wasserfahrt mit einer Platte. Wer sich einmal mit ihr von Laufen bis nach Burghausen, nur vom Rauschen des Wassers begleitet, tragen ließ und dabei den stetig wechselnden Zauber der stillen Hangwälder im Vollfrühling und Herbst erlebte, würde ein auch geräuscheschwaches Motorboot, als notwendiges Zugeständnis gegenüber dem trägen Wasserspiegel empfinden. Wenn dieses Naturerlebnis im Abwägen allgemeiner Wertgüter auch nur am Rande erwähnt werden kann, so ist zumindest eine Tradition zu achten, die für den Fremdenverkehr der Stadt Laufen und der Bevölkerung des Landkreises eine liebevolle Bedeutung besitzt und daher nicht wegzudenken ist.

Noch mehr gilt dies für die Freunde des Kanusports. Seine nur an das dahinziehende Wasser gebundenen Möglichkeiten eröffnen nicht zuletzt im persönlichen Erproben eine völlig andere Perspektive des Naturbegegnens. Wenn eine nicht geringe Anzahl seiner Anhänger bei einer gemeinsamen Wasserfahrt am 27./28. Juni 1964 sich in nicht zu übersehender Weise an die Spitze der Gegner einer Stauseenkette stellte, so ist dies nur aus einer regionalen Schau her zu verstehen. Mit Ausnahme der Tiroler Achen, Ammer, Amper und weniger übriger, weitaus untergeordneter Fließgewässer ist durch die fast völlige Verbauung der großen Alpenvorlandflüsse diesem höchst eigenpersönlichem sportlichem Betätigen das Feld in nunmehr bedrohlicher Weise entzogen. Auch dieses An-

liegen der Kanufahrer ordnet sich nicht an letzter Stelle in die Gegenvorstellungen des Naturschutzgedankens ein. Ihnen stehen wiederum weitere noch schwererwiegende Überlegungen gegenüber, die von der urhaften Kraft der Salzach her bestimmt, die Stadt Burghausen unmittelbar berühren:

Problem der Hochwasserführung

Ihre damit verbundenen meist überraschend einsetzenden Nöte zeigten die Hochwassermarken an dem inzwischen abgebrochenen Mauertore, jetzt aber noch eine bei Hs. Nr. 192 in den Gruben mit 5 m über Straßenhöhe am 7. August 1598 in allzu beredter Sprache auf. Wer jedoch in diesem steten Gefahrenbereiche zu wohnen gezwungen ist, wird sich, abseits der oftmals betonten Bedeutung der Wasserkraftwerke für die Energiewirtschaft, Aufbessern und Vergleichmäßigen der winterlichen Niederwasserführung und Grundwasseranhebung für die weiträumigen Schottergebiete, insbesondere aber den weiteren Hinweisen auf Hochwasserschutz vermutlich kaum verschließen können. Und trotzdem hat sich die Mehrzahl der Altstadtbewohner für die Belassung des bisherigen Zustandes entschieden, ein Entschluß, der sich neben dem Gefühl bodenständigen Verwurzeltheits mit der wilden Salzach auch auf wirtschaftliche Überlegungen alteingesessener Bürger gründet. Die extremen Unterschiede zwischen der Wassermenge während des Sommers und des Winters lassen die Salzach als charakteristischen Alpenfluß erkennen. Mit Ausnahme ihres Absturzes vom hochgelegenen Gebiet des Salzachgeiers (2450 m) ein Bild, das auch der Inn mit seinem Austritt aus dem Longhiner Karssee wiederholt, steht sie dem 2,66 o/oo betragendem Gefälle dieser größten Flußader des Alpenvorlandes nur mit einem um 0,28 o/oo geringeren Betrag der ebenfalls bis zur Mündung reichenden Talsohlenstrecke nach. Weiteren Angaben von E. H a u f f entsprechend schwillt ihre mittlere Monatsabflußmenge im Schnitt von Burghausen von 118 cbm/sec im Februar, auf 418 cbm/sec zur Zeit der Schneeschmelze im Juni an.

Eine über das Fünffache des sommerlichen Wasserangebotes hinausreichende Menge erreicht bereits den Katastrophenfall. Sie geht meist auf starke und länger anhaltende Niederschläge im Alpenraume, kräftigen Föhn mit gleichzeitig rasch einsetzendem Schneeabtrag zurück. Nach Aufzeichnungen (ab 1827) führte die Salzach am 14. 9. 1899 in der Sekunde 390 000 Liter zum Inn heraus. Diesen extremsten Hochwasserstand, der nach statistischen Auswertungen sich nur etwa im Zeitraum von je hundert Jahren wiederholt, steht ein alljährlich einsetzendes Anschwellen bis zu 1160 cbm/sec. gegenüber. Was sich aber hinter dieser Zahl an Schrecken, banger Sorge und menschlicher Not verbirgt, darf trotz aller Hochschätzung eines wohl der schönsten Flußstädtbilder Deutschlands nicht übersehen werden. Hier eröffnet sich ein schwerwiegendes von den Bürgern dieser Stadt recht verschieden diskutiertes Problem. Ein Hauptspeicher, wie z. B. der Forggensee am Lech bei Roßhaupten, würde ein plötzliches Wasserangebot der Salzach entsprechend auffangen und zurückhalten können. Diese Lösung wäre aber, schon aus rein wirtschaftlichen Gründen, nur mit der völlig Verbauung dieses Flusses zu erkaufen. Der Preis hiefür würde aber, wenn der Kanyon bei Laufen und ab Tittmoning seinen naturnahen Charakter behalten soll, ein allzu schweres Opfer bedeuten. Ein

Staudamm bei Neuhausen allein würde neben notwendigen Aufbauten in den Uferstrecken der Stadt vor allem rasch fortschreitende Anlandungen von Geröllen und morastartige Schwebstoffbänke im Stauwurzelbereich hart oberhalb Burghausens bewirken. Sie wären insbesondere bei Niederwasserstand einem auffallenden Verunstalten des Flußbildes gleichzusetzen. Der zunehmende Verkehrsdruck im Viertel der Altstadt, deren Zufahrt zum Hauptplatz bei der gut ausgebauten Umgehungsstraße Reichenhall-Passau nur als Düse wirkt, könnte nach einem weiteren Vorschlag durch einen hohen Damm mit zweibahniger Fahrstraßenbreite von insgesamt 15 m nebst Fußgängersteig abgeleitet und zugleich als Hochwasserabwehr mit gleichzeitig einzubauendem Abwasserkanal verwendet werden. Wenn sich mit ihm ein Aufreißen der städtebaulich einmalig eindrucksvollen Giebelfronten mit teilweisem Umbau längs des Ufers zwangsläufig verbindet, so steht dies als besonderes Anliegen der Denkmalspflege, allerdings bereits außerhalb des Naturschutzgedankens.

Ist ein Vergleich zwischen Technik und Naturschutz möglich?

Von zahlreichen Punkten der Hochuferränder, so am „Salzachblick“ bei Burghausen, Aussichtspavillon unweit Hochöster, Nunreith, Schlichten auf bayerischer und dem Haunsberg, bei Bichlhaiden, Radegund und Oberer Weilharter Forst auf österreichischer Seite, hebt sich daß Flußbild in glanzvoller Schau heraus. Mit ihm verbinden sich mit den Weiten des Salzachlaufes das breitgeschwungene Band der Weich- und Hartholzauen. Sie würden von den geplanten Stauseen am stärksten betroffen und somit bis auf schmale, zudem noch der für sie lebensnotwendigen Nährstofffracht der Hochwasser beraubte Reste vernichtet. Wohl dürften Stauseen sich auch an der Salzach technisch gestalten und durch berufene Landschaftsarchitekten in das Naturganze einfügen lassen, keinesfalls können aber derartige Projekte als Natureinheiten gelten im Hinblick auf die Bedeutung des Klima- und Wasserhaushalts der Landschaft. Selbst bei örtlicher Umwandlung ihrer Bewirtschaftung ermangeln sie der Pflanzenschätze und der eigengearteten Vogelwelt, die sie seit jeher in sich bargen.

Betroffen werden auch die Hangwälder, jedoch nur insofern, als die Ableitung der gewonnenen Energie, wenn Ausweiche nicht möglich, den Durchrieb von Schneisen mit Mindestbreite von 60 m erfordert. Wenn die entstandenen Kahlflächen auch mit Buschwerk abgemildert werden können, so verbleiben doch weithin sichtbare Lücken, die samt den Seilen und Gittermasten sowohl für den Wald wie für das Landschaftsbild zu wesentlichen Störungen führen.

Noch vor dem Bau der Innstauseen tummelten sich in dem Grenzfluß Fische in solcher Menge, daß sie früher sogar zentnerweise zum Oktoberfest nach München geliefert werden konnten. Für die Liebhaber des Angelsports wird sich bei dem Stillwasser zwar kein ausschließlicher Verlust, dafür aber ein Umstellen der Fangbeute auf Äschen, Brachsen und Hechte ergeben. Am wenigsten berührt die technische Umgestaltung den Geologen. Ihm bleiben wohl die Formationsurkunden an den Hangrissen erhalten, ablehnen wird er aber den zu erwartenden billigen Hinweis auf die früher in den breiten Flußniederungen bereits vorhandenen Seen. Was ehemals an den Ablauf des Eiszeitgeschehens

gebunden war, läßt sich nicht auf das Klimabild der Gegenart übertragen. Schon von dieser Überlegung her ergibt sich der naturwidrige Charakter künstlich geschaffener Großwasserflächen.

Die Salzachstädte würden dabei auch ihre ursprünglich bestimmende Note verlieren. Ihre Größe und das stattliche Gehabe ihrer Bürgerbauten verdanken sie ausschließlich den eilenden Fluten des Flusses. Sie reichten einst reiche Frachten an Erz, Steine, Kohlen, vornehmlich aber das Salz an Inn und Donau weiter und brachten von dort Wein und Getreide mit pferdegezogenen Zillen in das Oberland hinauf. Als letzter Nachhall dieses regen Wirtschaftslebens blieb bis auf heute die von tausenden Fremdengästen begehrte Plattenfahrt erhalten. Auch sie müßte daher dem Fortschrittsglauben unserer Zeit zum Opfer fallen.

Ein letztes Urteil über die geplante Umgestaltung des Salzachlaufes kann sich nur von einer regionalen Schau des Alpenvorlandes her ergeben.

Am *Lech* reihen sich mit den z. Zt. im Bau befindlichen Stufen 3 und 4 (zwischen Schongau und Lechbruck) von Füssen bis Landsberg insgesamt 21 Stauseen auf. Der Blick von Mundraching 13 km oberhalb Landsberg weist den noch vor dem letzten Kriege ungebändigten Sohn der Alpen in seinen unnatürlich auseinandergezogenen Ufern und bewegungslos erscheinenden Wassern als künstliches Gerinne aus. Mit Ausnahme des zum Naturschutzgebiet erklärten *Isar* abschnittes Ascholding-Wolfratshausen verwandeln die Ableitung ihrer Fluten bei Icking durch die Kanalrinnen für die Energieversorgung Münchens und durch die Betonpiste der Mittleren Isar ab Unterföhring und bei Krün die Isar zum Zerrbild eines einst in Wort und Lied vielgefeierten Flusses.

Mit Ausnahme des Pürtener Kanals, der am *Inn* bis über Mühldorf hinaus bei winterlichem Niederwasser das abstoßende Bild einer Flußleiche wiederholt, passen sich dort die neuzeitlichen, überspülten Laufkraftwerke besser in die Landschaft ein. Wesentlich hierbei ist aber nicht der bloße optische Eindruck, sondern der große Verlust an Natursubstanz der klimamitbedingenden Auen. Auch eine noch so großzügige Bepflanzung der Leitdämme vermag nicht darüber hinwegzutäuschen. Als Paradebeispiel der Umgestaltung eines Flusses durch wirtschaftliche Unternehmen bietet sich die *Alz* von Trostberg über Garching an. Abgesehen von der einst als Wildfalle wirkender glatt betonierter Uferwand wandeln sich die dürrtigen Fluten bei dem letztgenannten Ort zu einer widerlich milchgrauen Trübe.

Es verbleibt im naturnahen Zustand nur noch die *Salzach*. Wenn ihre kraftzeugenden Fluten auch längs blockversteinerten Ufern dahinrauschen und damit durch vorwiegende Tiefenerosion die Verästelung ihres Bettes durch Kiesinseln verhindern, so soll sie mit dem in vielfachem Grün getönten Mantel ihrer Auen auch weiterhin das bleiben, was sie seit Jahrtausenden ist: Die von den Firnen her erstarkte Tochter himmelragender Berge.

Nachwort

Noch immer betonen die Fachkenner der Energiegewinnung die optimale Nutzung letzter brachliegender Wasserkräfte. Hierzu gehörende Zahlen, die auf eine Beteiligung von 45% der Wasserkraftanlagen im Rahmen sämtlicher bayerischer Stromerzeugungsstätten und auf die 13% Anteil der genutzten Flüsse am gesamten bayerischen Energieaufkommen verweisen, vermögen auch den fortschrittlich gesinnten Naturschutz nicht zu überzeugen.

Aus diesen summarischen Angaben sind unschwer totalitäre Forderungen für diese Energiegewinnungsmöglichkeit herauszulesen. Sie sind aber ebenso unhaltbar wie das jedem Vernünftigen als wirklichkeitsfremd erscheinende Bestreben, die gesamte Flußlandschaft der Salzach zu einem Naturschutzgebiet erklären zu wollen.

Wenn auch die Vorteile gedrosselter Flüsse für den Hochwasserschutz und Niederwasseraufbesserung rücksichtslose Kapitalinteressen schonend ummanteln, so ist die Aussage des deutschen Wasserbaufachmanns Frohnholzer wenigstens eindeutig ehrlich: „Der Gegensatz zwischen unverfälschter Natur mit ihrer wilden, von Gefahren und Erschweren begleitet Schönheit oder sinnvoller Ausbau zu mehrnützigen Stauanlagen gestattet keinen Kompromiß.“.

Das Projekt der Aufteilung der Salzach in sechs Staustufen wurde bisher nur in der örtlichen Presse bekannt. Aufgrund des erwähnten Staatsvertrages ist die Entscheidung hierüber von Österreich und Bayern gemeinsam zu treffen. Zuständige Behörden sind in Wien das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, das Bundesministerium für Verkehr und Elektrizitätswirtschaft und die österreichische Verbundgesellschaft. Für Bayern wird das letzte Wort der Ministerrat zu sprechen haben.

Das bisher jedoch Verlautete genügt, um auf bayerischer Seite Einzelpersonen, Kreis tagsmitglieder, Fremdenverkehrsverbände, die Sektionen Freilassing und Burghausen des Deutschen Alpenvereins zu einem unmißverständlichen Gegenruf herauszufordern. Die Landesgruppe Oberösterreich des Österreichischen Naturschutzbundes, ebenso wie der Österreichische Naturschutzbund in Wien, beschlossen nach Mitteilung vom 1. 12. 1954 alle Erklärungen des Deutschen Naturschutzringes einmütig zu unterstützen. Die Landesgruppe Salzburg dagegen erklärte sich bedauerlicherweise wegen „anderweitig brennender Probleme“ „vordringlich“ gebunden. Im übrigen aber verknüpft sich mit den Produkten der Ölraffinerien ein bereits vorgesehenes Heizkraftwerk unweit Burghausens, dessen Energiegewinnung die Rentabilität der Stauseen illusorisch erscheinen läßt.

Bei den immer mehr vordringenden Energieträgern von Kohle, Erdöl, Erdgas und Atom wird der von Fachkennern noch immer betonte anderweitige Ausbau eines letzten Naturflusses in den Hintergrund treten müssen. Dies ist nur mehr eine Frage der kommenden Jahre. Um einen gerechten Vergleich zwischen dem Anspruch der Allgemeinheit auf Erhaltung eines hervorragenden Naturgutes und Notwendigkeiten der Wirtschaft herbeizuführen, wäre eine Schutzfrist von zwanzig Jahren, also für die Zeitdauer eines Landschaftsschutzgebietes, mit unmißverständlicher Deutlichkeit zu fordern.

Was zahlreiche Schriften mit den werbemäßig starkbetonten Prospekten vieler Fremdenverkehrsorte gerade für die gebirgsnahe Landschaft Oberbayerns an Vorzügen so überzeugend preisen, sinkt bei der fortschreitenden Industrialisierung dieses so schönheitsgesegneten Raumes allmählich zu einer sinnlosen, großtuerischen und unglaublichen Geste herab.

Man sollte diesem „Garten des Bundeslandes“ wenigstens zeinen Zehnten belassen. Hiezu zählt auch ein noch naturnah gebliebener Alpenfluß — eben die zu Bayern und Österreich gehörende und beide Länder verbindende Salzach.

Schrifttum

- Barth, S.: Optimale Nutzung der Wasserkraft als Energieträger (Bayer. Staatszeitung vom 1. 1. 1965 Nr. 1).
- Hauff, E.: Die Umgestaltung des Innstromes durch den Menschen (Mitteilungen der Geographischen Ges. München, Band 37, 1952, mit Literaturnachweis).
- Karbe, A.: Die weiße Kohle wird ihren Rang behaupten (Bayer. Staatsanzeiger 1964, Nr. 50).
- Micheler, A.: Die voralpine Salzach, Naturbild ihres Laufes und Umlandes von Paß Lueg bis zur Mündung (Dieses Jahrbuch 1959 mit Literaturnachweis).
- Schaefer, J.: Zur Landeskunde des Laufener Salzachtales (Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde Bd. 97, 1957).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1965

Band/Volume: [30_1965](#)

Autor(en)/Author(s): Micheler Anton

Artikel/Article: [Flußland der Salzach vor dem Umbruch? 37-54](#)